Beitrag zum Themenschwerpunkt „DaF in China“

I. Germanistik und Deutsch als Fremdsprache in China

CUI Taotao*

Die Sprachspezialisten der philologisch ausgerichteten Germanistik in China – vom Sprachtalent zum Multitalent?

From language specialists to all-round talents – The impact of German Philology didactics on Chinese students' academic profile

<https://doi.org/10.1515/infodaf-2019-0004>

Zusammenfassung: Die Germanistik in China ist philologisch ausgelegt und konzentriert sich auf die Ausbildung von Sprachspezialisten. Doch mit tiefgreifenden Wirtschaftsreformen sowie der Intensivierung von Chinas Kooperation mit deutschsprachigen Ländern konnte sie mit der philologischen Fokussierung die neuen Anforderungen am Arbeitsmarkt immer schwerer erfüllen und steckt allmählich in einer Krise. Ausgehend von dem Ausbildungsprofil der Germanistikstudierenden geht die vorliegende Arbeit der Krise nach und diskutiert über Möglichkeiten der Modernisierung der chinesischen Germanistik.

Schlüsselwörter: Germanistik, Sprachspezialist, philologisch, Krise, interdisziplinär

Abstract: German Studies in China is a new-born academic field where philological education takes the first place and focuses on training of language specialists. With far-reaching economic reforms and the intensification of China's cooperation with German-speaking countries, the philological German Studies oriented on language education has been slowing to meet the new demands of the labor market and falling gradually into the crisis. Based on the training profile of students majoring in German Studies, this paper examines

*Kontaktperson: Dr. CUI Taotao, E-Mail: cuitao@gdufs.edu.cn

the crisis and further discusses the ways of modernizing Chinese German Studies.

Keywords: German Studies, language specialist, philological, crisis

1 Expansion der chinesischen Germanistik nach der Jahrtausendwende

Die Germanistik in China hat noch eine recht junge Geschichte. Sie reicht bis ins Jahr 1871 zurück, als Deutsch zum ersten Mal in den Fächerkanon der 1862 in Beijing gegründeten Tongwenguan integriert wurde, weil China angesichts der Gründung des Deutschen Kaiserreichs und dessen militärischen Überlegenheit die dringende Notwendigkeit verspürte, sich mit Deutschland zu befassen (vgl. Ye 2005: 2). Die chinesische Germanistik steckte aber in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eher in den Kinderschuhen und konzentrierte sich in erster Linie auf die Übersetzung der deutschsprachigen Literatur (Goethe: *Faust*; Stefan Zweig: *Brief einer Unbekannten* u.a.) ins Chinesische (vgl. Zhang 2009: 83f.). Ein Germanistikstudium bot damals lediglich die später aus der Tongwenguan entstandene Peking University an, wo wiederum ausschließlich deutsche Sprachkenntnisse vermittelt wurden.

Die erste Blütezeit erlebte die chinesische Germanistik nach der Gründung der VR China, und sie dauerte bis zum Ausbruch der Kulturrevolution an. An einigen Universitäten (Peking University, Nanjing University u.a.) und Fremdsprachen-Instituten (Beijing Foreign Studies University, Shanghai International Studies University, Guangzhou University of Foreign Studies, Xi'an International Studies University usw.), die sich später als spezialisierte Universitäten in der Forschung und Lehre von Fremdsprachen (Fremdsprachen-Universität) etablierten, wurden zum Unterrichten der deutschen Sprache Deutschabteilungen eingerichtet, wobei gleichzeitig die Übersetzung der deutschen Literatur betrieben wurde, sodass deutsche Klassiker (Goethe, Lessing, Schiller u.a.) und Dichter aus der DDR-Zeit (Seghers, Brecht u.a.) der chinesischen Leserschaft zugänglich gemacht werden konnten (vgl. Zhang 2009: 84). In den zehn Jahren der Kulturrevolution kam die Entwicklung der chinesischen Germanistik zum Stillstand. Ihn bezeichnet der Germanist Zhang Yushu (2009: 86) als „Winterschlaf“: „Von einem richtigen Deutschunterricht und von einer wissenschaftlichen Forschung zur deutschen Literatur konnte überhaupt keine Rede mehr sein“ (Zhang 2009: 85).

Erst nach der Reformpolitik 1978 und insbesondere nach der Jahrtausendwende beginnt die zweite, diesmal „echte“ Blütezeit der chinesischen Germanistik

(die Rede ist von der auf dem Festland außer in Taiwan, Hongkong und Macau betriebenen Germanistik). Sie zeigt sich allein schon in der drastischen Zunahme von Deutschabteilungen an den Hochschulen, wo die Germanistik nun als ein universitäres Studienfach jeweils im Bachelor, Master und als Promotionsfach betrieben wird. Die Zahl beläuft sich in den 1980er Jahren auf ein Dutzend (Huang 2011: 119), erreicht 2005 bereits 58 Hochschulen, erhöht sich 2009 auf 82 Hochschulen (Pan 2013: 48) und ist im Jahr 2014 auf gut 104 angestiegen (Auswärtiges Amt 2015: 29). Diese Anzahl ist zwar vergleichsweise nicht beträchtlich, zumal „das Ministry of Education in seinen jüngsten Statistiken insgesamt 2484 Bildungseinrichtungen im Sektor der tertiären Bildung listet“ (Preuschoff/Korytko 2014: 302), aber wenn man allein von dem Zuwachs der Deutschabteilungen im genannten Zeitraum ausgeht, zeigt diese rasante Entwicklung eine starke Expansion der chinesischen Germanistik. Dem Trend entsprechend liegt die durchschnittliche Zahl der jährlichen Studienanfänger im Hauptfach Deutsch laut Angaben des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) in den letzten Jahren bei etwa 1500 und die aktuelle Zahl der Germanistikstudierenden wird derzeit auf 22000 geschätzt. Vor diesem Hintergrund gilt Deutschland in China, dies wird in *Deutsch als Fremdsprache weltweit. Datenerhebung* (Auswärtiges Amt 2015) festgestellt, inzwischen als wichtigstes nicht-englischsprachiges Studienland.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die chinesische Germanistik im Hochschulbereich nach der Jahrtausendwende eine starke Expansion erlebt hat. Die Ursachen dafür liegen zum einen darin, dass Bildung in der chinesischen Gesellschaft traditionell einen hohen Stellenwert genießt (Auswärtiges Amt 2015: 29), und hängen zum anderen auch eng mit dem wirtschaftlichen Faktor auf dem Arbeitsmarkt zusammen, denn

seit Juli 2007 zeigte sich, dass Germanistikstudierende eine viel bessere Position auf dem Arbeitsmarkt finden als ihre Kommilitoninnen und Kommilitonen in anderen Fremdsprachen. Dies betrifft nicht nur die Arbeitsstelle als solche, sondern auch die Arbeitsbedingungen und das Gehalt. (Feng 2010: 11)

2 Die Folgen der philologischen Ausrichtung für das Kompetenzprofil der Studierenden

Die stetig wachsende Zahl der Standorte der chinesischen Germanistik veranschaulicht ihre Popularität unter den Abiturienten. Wirft man allerdings einen Blick auf das amtliche Curriculum, kommt man zu dem Ergebnis, dass die Germanistik in China rein philologisch ausgelegt ist und sich voll und ganz auf die Ausbildung von Sprachspezialisten konzentriert.

Der aktuell geltende „Rahmenplan für das Studium im Fach Deutsch an Hochschulen und Universitäten“, zusammengestellt von der Arbeitsgruppe des Faches Deutsch im Auftrag des Advisory Committee of Foreign Language Teaching in Higher Education 2004 und bewilligt durch das Ministry of Education im Jahr 2006, dient als amtliche Richtlinie für das Studium im Fach Deutsch an chinesischen Hochschulen. Er enthält die Lernziele und Lerninhalte des Germanistikstudiums, beschreibt die Anforderungen didaktisch-methodischer Prinzipien und bietet damit Anhaltspunkte für die Gestaltung des Unterrichts, für die Erstellung von Lehrmaterialien und für die Durchführung der Prüfungen. Zur Zielsetzung wird im Absatz I vorgegeben: Den Studierenden des Faches Deutsch sollen erstens solide Sprachkenntnisse im Lesen, Hören, Sprechen und Schreiben, zweitens fundiertes Sachwissen in der deutschen Literatur, Landeskunde, Kultur, Geschichte und schließlich interdisziplinäres Fachwissen in der Technik, Wirtschaft, Jura etc. vermittelt werden (vgl. ebd.: 1f.). Wenn man das Curriculum im Absatz II genauer unter die Lupe nimmt, wird man sich gleich die Frage stellen müssen, ob die angebotenen Lehrveranstaltungen wirklich zu den formulierten Zielen, vor allem dem letzten, führen können, denn die überwiegenden Pflichtlehrveranstaltungen wie Deutsch für das Grundstudium, Deutsch für das Hauptstudium, Hörverstehen, mündlicher Ausdruck, Leseverstehen, schriftlicher Ausdruck, Übersetzen, Dolmetschen, deutsche Landeskunde usw. für Studierende im ersten und zweiten Studienjahr sind philologisch und rein für die Entwicklung der Sprachkompetenz konzipiert. Hinzu kommen die Lehrveranstaltungen in der Wahlpflichtoption wie Einführung in die deutsche Literaturwissenschaft, Einführung in die deutsche Sprachwissenschaft, Lektüre ausgewählter deutscher Romane, Opern und Gedichte, Einblick in die Phonetik, Grammatik, Stilistik und Textlinguistik, die für das Studium im dritten und vierten Studienjahr vorgesehen sind. Sie tragen zum Vertiefen der vorher erworbenen Sprachkompetenz bei und helfen beim Erweitern des Sachwissens im philologischen Sinne. Das Vermitteln des interdisziplinären Fachwissens aber, was faktisch zur Zielsetzung der Ausbildung gehört, bleibt nur bedingt berücksichtigt, obwohl im Curriculum Lehrveranstaltungen in der Wahlpflichtoption wie Technik-Deutsch, Wirtschaftsdeutsch, Kommunikationstheorie, Diplomatie vorgesehen sind. Inhaltlich sind sie durchaus interdisziplinär und aus diesem Grund auch geeignet zum Vermitteln von Fachwissen, aber faktisch bleiben sie in den Deutschabteilungen an nicht wenigen Hochschulen aufgrund des Mangels an entsprechenden Lehrkräften trotzdem nicht im Angebot. Infolgedessen bildet man schließlich eher Sprachspezialisten aus, die sich als „Versteher“ in der deutschen Sprache, Literatur, Landeskunde usw. auskennen und beruflich zwischen den Kulturen Deutschlands und Chinas vermitteln.

Vor diesem Hintergrund fragen sich einige Germanisten, ob man doch lieber von „Deutsch als Fremdsprache für die Chinesen“ sprechen soll als von „Germa-

nistik“ (vgl. Chen 1990: 18f.), die im Ursprungsland Deutschland faktisch forschungsorientiert positioniert ist, zumal „die chinesische Germanistik im gesamten Forschungsbereich der Germanistik kaum eine bedeutende Stellung einnimmt, weil sie sich ausschließlich mit dem Unterrichten der deutschen Sprache beschäftigt“ (ebd.: 19) bzw. „die das Fach Germanistik betreibenden chinesischen Hochschulen die überwiegende Kraft in den Sprachunterricht investieren“ (Jiang 2005: 78). Man stelle sich provokativ die Frage: „Was der chinesischen Germanistik denn noch übrig bleiben würde, wenn ihr auch das Unterrichten der deutschen Sprache gezogen wäre?“ (Ye 2012: 51). Entsprechend diesem Status quo versteht sich die Mehrheit der Germanisten in China, wenn auch nur gezwungenermaßen, als Sprachlehrer, wobei nicht wenige unter ihnen nie oder nur in einem begrenzten Zeitraum im deutschsprachigen Raum studiert bzw. gelebt haben. In der gelehrten Sprache und Kultur kennen sie sich daher selbst eher weniger gut aus. Kurzum, die chinesische Germanistik beschäftigt sich von der Entstehung bis heute überwiegend mit dem Unterrichten der deutschen Sprache sowie dem Übersetzen der deutschen Literatur. Sie bildet infolgedessen „Spezialisten“ in der Sprache und Literatur aus.

Historisch gesehen hat die philologische Ausrichtung allerdings ihre Gründe. Die Germanistik in China, die sich heutzutage sowohl an Fremdsprachen-Universitäten als auch an Fremdsprachen-Instituten der Volluniversitäten etabliert hat, trägt seit ihrer Entstehung die politische Aufgabe, für den Staat Sprachspezialisten auszubilden, die später für die Kontakte zwischen China und deutschsprachigen Ländern eingesetzt werden sollen (vgl. Qian u.a. 2007: 13). Darüber hinaus ist man zwangsläufig mit der historischen Realität konfrontiert, dass die meisten Chinesen im Zeitalter der Reform und Öffnung und selbst bis vor der Jahrtausendwende noch keine Fremdsprachen, schon gar nicht die einmal in China als „exotisch“ geltende deutsche Sprache, beherrschten. Gerade aufgrund dieser historischen Gegebenheit hat sich die chinesische Germanistik allein mit ihrer philologischen Ausrichtung schon für eine beachtliche Zeit behaupten können, bis sie nach der Jahrtausendwende durch das sich wandelnde Umfeld deutsch-chinesischer Verhältnisse vor neue Herausforderungen gestellt wurde.

3 Die Krise der philologischen Ausrichtung und die Debatte um das Ausbildungsprofil

Mit tiefgreifenden Wirtschaftsreformen in China sowie der Intensivierung von Chinas Kooperation mit deutschsprachigen Ländern nimmt besonders der wirtschaftliche und technische Faktor immer mehr zu (vgl. Jia 2013: 24), sodass beide

Seiten spüren, dass die philologisch ausgerichtete Germanistik allein mit den Sprachspezialisten die neuen Anforderungen am Arbeitsmarkt nur noch bedingt erfüllen kann (vgl. Qian 2007: 39). So steckt sie allmählich ungewollt in einer Krise, die nicht nur das Ausbildungsprofil der Absolventen auf der Leherebene betrifft, sondern auch die akademische Forschung auf der Forschungsebene mit einbezieht.

In dem globalisierten Umfeld heutzutage wird von den germanistischen Absolventen zwar weiterhin eine solide Sprachkompetenz im Sinne der souveränen Sprachbeherrschung in Wort und Schrift erwartet, zumal jene, die während der Studienzeit im deutschsprachigen Ausland studiert haben und Auslandserfahrungen im Sinne der Sprachbeherrschung besitzen, nach wie vor Vorzug im Konkurrenzkampf um Arbeitsplätze genießen. Aber das interdisziplinäre Qualifikationsprofil im Sinne der Beherrschung von Sach- und Fachwissen in dem Aufgabenbereich, in dem man später eingesetzt werden soll, spielen im Konkurrenzkampf zunehmend eine entscheidende Rolle, wie die Ergebnisse einer Studie über den Bedarf an Qualifikationen von germanistischen Absolventen auf dem chinesischen Arbeitsmarkt (vgl. Long u. a. 2012: 232) nahelegen. Arbeitgeber, so expliziert die Studie und dies zeigt sich inzwischen auch auf dem Arbeitsmarkt, tendieren zur Einstellung von Absolventen der Elektrotechnik oder des Maschinenbaus, welche das gewünschte Fachwissen mitbringen und gleichzeitig die deutsche Sprache beherrschen, wenn auch nur weniger gut wie die Absolventen der Germanistik. Letztere bringen zwar Sprachkenntnisse mit, aber das geforderte Fachwissen im Aufgabenbereich können sie aufgrund ihres Studienprofils nicht bieten. Sprachlich sind sie spezialisiert, fachlich aber nicht. Somit wirkt sich die philologische Ausrichtung mit ihrer Fokussierung auf die Ausbildung von Sprachspezialisten zunehmend negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit der Germanistikabsolventen am Arbeitsmarkt aus.

Nicht zu ignorieren ist außerdem die Tatsache, dass mit der Erhöhung des Wohlstands infolge des Aufschwungs Chinas und aufgrund des guten Rufs des deutschen Bildungssystems immer mehr Chinesen in Deutschland studieren. Der Studie *Wissenschaft weltoffen* zufolge „überschreitet die Zahl der chinesischen Studierenden 2015 erstmals die Marke von 30000 und damit ist China erneut mit großem Abstand das wichtigste Herkunftsland, etwa jeder achte Bildungsausländer kommt von dort“ (DAAD 2016: 16). Nicht wenige von ihnen kehren nach dem Studium wieder ins Heimatland zurück und bringen neben Kenntnissen in der deutschen Sprache und Kultur meistens eine weitere fachliche Qualifikation mit. So stellen diese Rückkehrer die im Inland ausgebildeten Sprachspezialisten umso mehr in den Schatten, was sich schließlich wieder auf dem Arbeitsmarkt niederschlägt: Chinesische Hochschulabsolventen der Germanistik fanden in den letzten drei bis fünf Jahren immer schwerer eine Arbeit, sodass einige zur provisori-

schen Abmilderung der heiklen Situation ins Masterstudium einsteigen, während andere entweder irgendwelche Tätigkeiten ausüben, die inhaltlich mit dem studierten Fach in keinerlei Beziehung stehen, oder einfach ins Ausland gehen und ein Aufbaustudium aufnehmen. Viele wechseln sogar gleichzeitig auch ihr Studienfach (vgl. Huang 2011: 125). Infolgedessen gerät die chinesische Germanistik auf der Lehrebene mit ihrer traditionellen philologischen Ausrichtung in eine Krise. So wurde die Zunahme von Deutschabteilungen an chinesischen Hochschulen in den letzten drei Jahren deutlich gebremst und der Wunsch der Abiturienten, Germanistik zu studieren, geht ebenfalls in der Tendenz nach unten.

Auch auf der Forschungsebene sehen sich Germanisten zunehmend mit akademischem Stress konfrontiert, weil sie heute anders als früher neben der Lehre zusätzlich noch an der Forschung beteiligt sein und akademische Leistungen nachweisen müssen. Doch hinsichtlich der Förderung von Forschungsprojekten wie beispielsweise durch den National Social Science Fund of China (NSSF), ähnlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft, DFG) genießt das Fach nur bedingt Beachtung. So ergibt sich aus der Studie der NSSF-geförderten Projekte mit Bezug auf die deutsche Sprache und Literatur, dass in den vergangenen 26 Jahren insgesamt lediglich 60 Forschungsprojekte unter der Förderung dieser national angesehenen Stiftung stehen. Dabei „erhält die literaturwissenschaftliche Forschung viel mehr Förderung als die sprachwissenschaftliche“ (Tan 2016: 67) und vermutlich „schenken die chinesischen Germanisten auf die Kulturstrategie des Landes auch nicht genug Aufmerksamkeit“ (ebd.). Zusammenfassend kann man sagen, dass die philologisch ausgerichtete Germanistik in China langsam in eine Krise gerät, die sowohl die Lehrebene als auch die Forschungsebene betrifft.

Die Krise auf der Lehrebene haben vorausschauende Hochschulen früher schon erahnt und entsprechende Maßnahme ergriffen. Beispielsweise begann die Shanghai International Studies University bereits im Jahr 2000, ihr Germanistikstudium zu modernisieren, indem sie im Rahmen der Universitätspartnerschaft mit der Wirtschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth zusammenarbeitet, um ihre Sprachspezialisten in der Wirtschaftswissenschaft zu qualifizieren. Diese studieren während und nach dem Germanistikstudium weiter BWL oder VWL an der Partner-Uni und wirken später als Spezialisten in beiden Fächern in der deutsch-chinesischen Wirtschaftskommunikation mit (mehr dazu: Qian 2007: 39–45). Ein ähnliches Kombinationsmodell wurde im Laufe der Zeit an einer zunehmenden Zahl an Hochschulen praktiziert. Die Beijing Foreign Studies University führte 2008 parallel zu ihren philologischen Schwerpunkten in der Literatur-, Sprach- und Translationswissenschaft mit den Fachdisziplinen Diplomatie, Wirtschaftswissenschaft und interkultureller Kommunikation drei weitere Schwerpunkte ein (mehr dazu: Jia 2013). Ausgelöst durch diese Innovationsversuche herrscht um das Ausbildungsprofil der germanistischen Studierenden eine heftige

Debatte. Einige Germanisten beharren auf die Entwicklung von interkultureller Kompetenz (Pan 2013; Yu 2012), während diese Kompetenz in den Augen von anderen Germanisten (Huang Liaoyu, siehe: Yu 2012) schon automatisch im Umgang mit „Fremden“ generiert wird und daher keine besondere Zuwendung benötigt. Letztere plädieren stattdessen dafür, sich entweder auf den Spracherwerb oder auf die Kombination der Germanistik mit weiteren praktischen Fächern wie Wirtschaftswissenschaft, Rechtswissenschaft oder Medienwissenschaft zu konzentrieren.

4 Ausblick

Welche Auffassungen auch immer man vertreten mag, fundierte Sprachkenntnisse gelten für den Verfasser dieses Artikels als eine grundlegende Voraussetzung, um darauf weitere Fachqualifikationen aufbauen zu können. Daher sollte die chinesische Germanistik im Zuge der Modernisierung nicht ganz auf die philologische Ausrichtung verzichten. Schließlich ist die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache und Literatur, auch wenn sie im aktuellen ökonomischen Zeitalter nicht der Mode entspricht, zur geistigen Bereicherung der Menschen unentbehrlich. Ansonsten würde, wie die auf die Erforschung der deutschen Literatur, Sprache und Kultur spezialisierten traditionellen Germanisten es befürchten, die Existenz der chinesischen Germanistik tatsächlich gefährdet. Aber trotzdem soll der Modernisierung die Legitimität zugesprochen werden. Denn die Kombination der Germanistik mit einem weiteren Fach ist aufgrund der Interdisziplinarität zeitgemäß und in einer globalisierten Welt ebenfalls zukunftsversprechend. Trotzdem muss man sich aber stets darüber im Klaren sein, dass der Weg von Sprachspezialisten über Fachgeneralisten bis hin (und nur im Idealfall) zu Fachspezialisten recht lang ist. Aufgrund der unveränderten begrenzten Studienzeit läuft man Gefahr, anstatt, wie ursprünglich erwünscht, Spezialisten in sowohl sprachlichem als auch fachlichem Sinne auszubilden, am Ende ungewollt Generalisten in beiden Bereichen zu bekommen. Denn schließlich ist in einer begrenzten Studienzeit von vier Jahren im Bachelor selbst das Ausbilden eines fundierten Sprachspezialisten schon eine echte Herausforderung. Geschweige denn ist es möglich, die Kenntnisse eines weiteren Faches noch parallel zu vermitteln und dieses Fach im anschließenden Aufbaustudium innerhalb von zwei bis drei Jahren abzuschließen. Dieses ist ein grundlegendes Problem und bedarf einer vernünftigen Lösung in der Zukunft.

Zum Schluss ist anzumerken, dass man sich auf der Lehrebene zwar schon intensiv Gedanken über eine Modernisierung gemacht hat, auf die Krise auf der Forschungsebene wird bisher aber kaum reagiert. Einzelne Forschungen in der

deutschen Philosophie, Rechtswissenschaft, Medienwissenschaft und Pädagogik, die sich auf das Ursprungsland Deutschland beziehen, werden in China heute überwiegend in den außergermanistischen Fachbereichen betrieben. Chinesische Wissenschaftler aus diesen Disziplinen ziehen aufgrund der sprachlichen Barriere häufig nur die übersetzte Literatur anstelle der Primärliteratur heran. Für die chinesische Germanistik wäre es erstrebenswert, dass sie künftig auch diese Forschungen integriert. Dadurch kann man anstatt von der „Germanistik“ eher von den „Deutschland-Studien“ sprechen, wie es inzwischen mit den „Deutschland-Studien“ an der Zhejiang University bereits vorgenommen wurde. Dies führt nicht nur zu mehr Interdisziplinaritäten, sondern auch zur besseren Vernetzung der Wissenschaftler national und international, die sich besser miteinander austauschen und mehr voneinander lernen können.

Literatur

- Auswärtiges Amt (Hrsg.) (2015): *Deutsch als Fremdsprache weltweit*. Datenerhebung.
- Chen, Huiying陈慧瑛 (1990): „Qian tan quanguo gaodeng xuexiao deyu zhuanke gaonianji jiaoxue dagang“ 浅谈全国高等学校德语专业高年级教学大纲 (Über die Curricula des fortgeschrittenen Germanistik-Studiums). In: *Foreign Language World* 外语界 1990 (4), 16–19.
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD) (Hrsg.) (2016): *Wissenschaft weltoffen. Daten und Fakten zur Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland*. Hannover: Deutsches Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung.
- Feng, Xiaohu (2010): „Volksrepublik China“. In: Institut für Deutsche Sprache (IDS) (Hrsg.): *Germanistik und Deutschunterricht in 9 Ländern 2007–2009*. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache (Eigenverlag), 11–20.
- Huang, Chongling黄崇岭 (2011): „Deyu zhuanke bao kao dongji yanjiu“ 德语专业报考动机研究 (Eine Studie zur Motivation der Germanistik-Studenten). In: *Journal of Handan College* 邯郸学院学报 2011 (1), 119–125.
- Jia, Wenjian贾文健 (2013): „Deyu zhuanke fu he xing, guo ji hua rencai peiyang moshi de gaige ji shijian“ 德语专业复合型、国际化人才培养模式的改革及实践 (Reform und Praxis des Ausbildungsmodells von deutschsprachigen Fachkräften). In: *China University Teaching* 中国大学教育 2013 (7), 24–27.
- Jiang, Aihong姜爱红 (2005): „Guanyu wenhua yanjiu yu zhongguo rierman yuyan wenxue de sikao“ 关于文化研究与中国日耳曼语言文学的思考 (Gedanken über Cultural-Studies und die chinesische Germanistik). In: *Journal of Beijing Institute of Technology (Social Sciences Edition)* 北京理工大学学报 (社会科学版), 2005 (5), 77–79.
- Long, Yu u. a. 龙玉等 (2012): „Cong shichang xuqiu jiaodu dui deyu zhuanke jiuqye qianjing jin xing sikao yu tansuo“ 从市场需求角度对德语专业就业前景进行思考与探索 (Über das Marktbedürfnis und die Berufsperspektive der germanistischen Absolventen). In: *Youth Literator* 青年文学家 2012 (21), 232–233.
- Pan, Yaling潘亚玲 (2013): „Woguo deyu zhuanke xuexsheng kua wenhua nengli peiyang mubiao yu lujing“ 我国德语专业学生跨文化能力培养目标与路径 (Ziel und Methode zur Entwicklung

- der interkulturellen Kompetenz von Germanistik-Studenten). In: *Germanistische Kulturwissenschaften* 德语人文研究, 2013 (1), 48–54.
- Preuschoff, Susanne; Korytko, Thomas (2014): „Deutsch-chinesische Hochschulk Kooperationen“. In: Pape, Walter u. a. (Hrsg.): *China und Europa. Sprache und Kultur, Werte und Recht*. Berlin/Boston: De Gruyter, 301–318.
- Qian, Minru u. a. 钱敏汝等 (2007): *Dangdai zhongguo deyu zhuan ye jiaoyu yanjiu baogao* 当代中国德语专业教育研究报告 (Forschungsberichte zur chinesischen Germanistik). Shanghai: Shanghai Foreign Language Education Press.
- Rahmenplan für das Studium im Fach Deutsch an Hochschulen und Universitäten* 高等学校德语专业德语本科教学大纲 (2006), herausgegeben von der Arbeitsgruppe des Faches Deutsch im Auftrag der Committee of Foreign Language Teaching in Higher Education in Ministry of Education 教育部高等学校外语专业教学指导委员会德语组编. Shanghai: Shanghai Foreign Language Education Press.
- Tan, Yuan 谭渊 (2016): „Guojia she ke jijin deyu yuyan wenxue lei xiangmu tongji fenxi“ 国家社科基金德语语言文学类项目统计分析 (1996-2016) (Studie der NSSFC-geförderten Projekte mit Bezug auf die deutsche Sprache und Literatur). In: *Germanistische Kulturwissenschaften* 德语人文研究 2016 (4), 66–74.
- Ye, Jun 叶隽 (2005): *Ling yizhong xixue – zhongguo xiandai liu de xueren ji qi dui deguo wenhua de jieshou* 另一种西学——中国现代留德学人及其对德国文化的接受 (Eine andere Art der Lehre über den Westen – zur Rezeption der deutschen Kultur durch die chinesischen Studierenden in Deutschland). Beijing: Beijing University Press (= 北京大学德语研究丛书 *Buchreihe der Deutschland-Studien der Universität Beijing*).
- Ye, Jun 叶隽 (2012): „Dewen xueke yu ‘deguo xue’ jianshe“ 德文学科与“德国学”建设 (Die Germanistik und die „Deutschland-Studien“). In: *Soochow Academic* 东吴学术 2012 (5), 50–59.
- Yu, Lu 于陆 (2012): „Kua wenhua nengli“ zai gaoxiao deyu zhuan ye de yanjiu zhuangkuang yu peiyang shijian“ “跨文化能力”在高校德语专业的研究现状与培养实践 (Zur Entwicklung der interkulturellen Kompetenz in der Germanistik). In: *Theory and Practice of Contemporary Education* 当代教育理论与实践 2012 (2), 119–121.
- Zhang, Yushu (2009): *Mein Weg zur „Literaturstraße“: ausgewählte Arbeiten eines chinesischen Germanisten*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

Biographische Angaben

CUI Taotao

Studium der Germanistik in Xi'an (2007) und germanistischen Translationswissenschaft in Gernersheim (2009), Promotion in der literarischen Übersetzung und Übersetzungskritik in Köln (2015). CUI Taotao ist derzeit Dozent in der Deutschabteilung an der GuangDong University of Foreign Studies in Guangzhou.